



# BERGWERK NACHRICHTEN

Offizielles Mitteilungsblatt des Bergwerkverein Käpfnach  
November 2019

Nr. 105,



---

Bergwerkverein Käpfnach, Postfach 27, 8810 Horgen

**Barbaratag – am 4. Dezember 2019**

# BERGWERK NACHRICHTEN Nr. 105, November 2019

Offizielles Mitteilungsblatt des Bergwerkverein Käpfnach

---

## Inhalt

Der Präsident	Seite	2
Die Redaktion	Seite	3
Einladung Barbaratag	Seite	4
Berichte		
Franz Keiser	Seite	6
Kohlegruben im Gottschalkenberg	Seite	7
Historisches		
Stollensamstag vor 33 Jahren	Seite	12
Aus der Werkstatt		
Druckluftleuchte	Seite	14
Aktuell		
Neuer LoreWy	Seite	15
Rubriken	Seite	16
Personelles	Seite	18
Verschiedenes	Seite	20

Titelbild      Unser Vereinslokal vom See her gesehen

---

Erscheint	dreimal jährlich, jeweils im März/April, Juli/August und Nov.
Adressen	Präsident: Werner Klaus, Alpenblickstrasse 47, 8810 Horgen Sekretariat: Postfach 27, 8810 Horgen, Tel. 044 725 39 35 Internet: <a href="http://www.bergwerk-kaepfnach.ch">www.bergwerk-kaepfnach.ch</a>
Redaktion	Ralph Hirt / Elio Keller
Auflage	550 Exemplare
Druck	horizonte Druckzentrum, 8800 Thalwil

# Der Präsident

Geschätzte Leserinnen und Leser  
Liebe Freunde des Bergwerkes

Früher... war wirklich alles besser??!! Ausruhen konnte man sich nur am Sonntag, alle anderen Tage waren Arbeitstage, auch im Bergwerk.

Ob wie kürzlich berichtet, die Männer den freien Tag im Wirtshaus verbracht haben und die Frauen ver säumte Hausarbeit nachholten, entzieht sich unseren Kenntnissen. Die Kinder? Angeblich ackerten sie wie Pferde.

Kinderarbeit war ganz normal. Als im Jahre 1832 im Kanton Zürich der Schulbesuch als obligatorisch erklärt wurde, entstand seitens Fabrikbesitzer und Arbeiterfamilien Widerstand. Viele Eltern waren darauf angewiesen, dass die Kinder mitverdienten. Und als der Erziehungsrat 1858 die Arbeitszeit für Kinder auf 12 Stunden beschränken wollte, wehrte sich sogar die Schulpflege der Gemeinde Töss: "Hier geht man in der That zu weit. Schon seit vielen Jahren haben unsere Kinder in den hiesigen Fabriken täglich 14 Stunden gearbeitet und sind dennoch nicht bloss gesund geblieben, sondern gross und stark geworden.....". 1859 wird die tägliche Arbeitszeit für Kinder auf 13 Stunden herabgesetzt und im Jahre 1877 legte das Eidgenössische Fabrikgesetz unter anderem fest, dass Kinder bis und mit 14 nicht zur Arbeit in Fabriken "verwendet" werden dürfen. Gleichzeitig

wird die Arbeitszeit für Erwachsene auf 11 Stunden reduziert, beziehungsweise die wöchentliche Höchst arbeitszeit auf 66 Stunden begrenzt.

Und heute, fast 150 Jahre später wird unter gewissen Umständen eine Wochenarbeitszeit von 75 Stunden als zumutbar angesehen. Ob damit die Work-Life-Balance noch gegeben ist? Diese Frage muss selber gestellt werden. Sicher ist, die Freizeitbeschäftigung im Bergwerk Käpfnach ist ein hoher Bestandteil der "Balance" und es freut mich, Sie daran teilhaben zu lassen und einzu laden an die Feier zu Ehren der Schutzpatronin der Bergleute, der hl. Barbara. (siehe separate Einladung) Die Aktiven, der Vorstand und ich würden sich freuen, Sie an diesem letzten Anlass des Vereinsjahres begrüssen zu dürfen.

Für die Weihnachtstage wünsche ich Ihnen, geschätzte Bergwerkfreunde, eine besinnliche Zeit, alles Gute und einen guten Start ins Jahr 2020.

Mit einem herzlichen Glück auf

*Werner Klaus,*  
*Präsident*



# Die Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser der Bergwerknachrichten

Herzlich willkommen zur 105. Ausgabe unserer Vereinszeitschrift.

Nach einem heissen Sommer ändern die Blätter langsam ihre Farbe und ..... Nein? Ach so, ja! Sie haben Recht. Zwischen der Niederschrift dieser Zeilen und dem Lesen derselben vergingen ca. 8 Wochen. Deshalb sind aktuell die Blätter vermutlich schon von den Bäumen gefallen und vielleicht liegt auch schon der erste Schnee. Ich schrieb bewusst: «Vielleicht liegt auch schon der erste Schnee». Denn ob beim Lesen des Hefts wirklich Schnee liegen wird, wusste ich beim Schreiben natürlich nicht! Auf was ich hinaus will? In die Zukunft schauen kann niemand. Die Zukunft lässt sich nicht in die Karten schauen, sie lässt sich bestenfalls einschätzen, vermuten oder errahnen, mehr nicht. Im Gegensatz dazu ist die Vergangenheit bekannt und greifbar. In welchem Umfang allerdings hängt von den Zeugnissen ab, welche uns die Menschen vergangener Jahre und Epochen hinterliessen. Bis zur ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts waren die Menschen um ihr geschichtliches Erbe meist nicht sonderlich bemüht – die Meisten hatten ja auch ganz andere Sorgen. Dort wo geschichtliche Zeugen fehlen, springen heute Forscher, Archäologen und andere sich der Geschichte verpflichtet fühlende

Spezialisten ein. Wussten Sie zum Beispiel, dass es rund um den Zürichsee Tauchclubs gibt, die sich speziell der Unterwasserarchäologie verschrieben haben? Oder dass diese Taucher sogar einen Bogen zu unserem Bergwerk gespannt haben? Keine Angst, unser Bergwerk wurde nicht geflutet. Auf Seite 5 verraten wir Ihnen, was Archäologietaucher mit uns zu tun haben. Es gibt aber auch Fragen, die aufgrund nicht mehr beschaffbarer Informationen nur noch teilweise beantwortet werden können. Ein Beispiel entdecken Sie in der Rubrik «Äxgüsi, i han ä Frag». Neben diesen geschichtlichen Exkursionen werden Sie in dieser Ausgabe auch Berichte aus neuerer Zeit und vor allem die Einladung zum diesjährigen Barbaratag finden. Ihre Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern gute Lektüre, einen schönen Barbaratag und eine besinnliche und friedliche Adventszeit.

Mit einem herzlichen  
«Glück auf»

*Ralph Hirt*





# BERGWERKVEREIN KÄPFNACH

Postfach 27, 8810 Horgen Telefon 044 725 39 35  
www.bergwerk-kaepfnach.ch



## Einladung zum Barbara - Tag

**Mittwoch, 4. Dezember 2019**

**Treffpunkt:**

Rotwegstollen an der Seestrasse

**Zeit:**

erste Einfahrt: **18.00 Uhr**

letzte Einfahrt: **18.45 Uhr**

Nach der Feier im Stollen findet das gemütliche Beisammensein bei Speis und Trank im Häuer-Treff unseres Betriebsgebäudes statt.

Wir würden uns freuen Sie am Barbara-Tag 2019  
im Bergwerk Käpfnach begrüßen zu dürfen.

Ein herzliches Glück auf  
Vorstand und Aktive  
Bergwerkverein Käpfnach

# Berichte

## Franz Keiser - seine tragische Geschichte lebt neu auf

Am 3. August 2019 titelte ein Beitrag im Mantelteil der Zürichsee Zeitung «Familien ertrunkener Schiffer gesucht». Dem Lead war zu entnehmen, dass ein schwerer Sturm vor 90 Jahren im Zürichsee, vor der Insel Ufenau, drei Schiffsleuten den Tod gebracht haben soll. Taucher hätten dieses Jahr das Wrack erforscht und seien nun auf der Suche nach Nachkommen.

Schon beim Lesen des Titels und des Leads hegte ich den Verdacht, dass es sich beim beschriebenen Schiffsunglück nur um das von Franz Keiser handeln kann. Meine Vermutung wurde bei der Lektüre des Textes vollends bestätigt. Taucher hatten das «Motorledschiff Nr. 4», welches von Franz Keiser am Samstag, 17. November 1928, gesteuert wurde und vor der Ufenau sank, geortet und fotografiert. Ihr Forschungsdrang brachte einige Details zutage: So sollen bei diesem Unglück drei Seeleute gestorben sein. Lediglich ein Mann, der 27 Jahre alte Schiffsführer, soll überlebt haben. Aber die Taucher der Swiss Archeo Divers, des Tauchclubs Zürichsee und des Tauchclubs Glaukos aus Kilchberg, wollten dem Geheimnis vollends auf den Grund gehen. Mit dem Erkennen

der damals beförderten Ladung (Kies und Sand), der Identifikation des Bautyps und der geografischen Lage des gefundenen Wracks, gelang es ihnen das Unglücksschiff zuzuordnen. Diese Erkenntnisse reichten den Hobby-Forschern jedoch nicht. Sie erkannten, dass hinter jedem Unglück auch Menschen und ihre Geschichte stehen und beschlossen, den Opfern nochmals zu gedenken und lancierten u.a. via Zeitungsbeitrag den Aufruf, allfällige Nachfahren der am damaligen Unglück beteiligten Personen möchten sich bei ihnen melden.

Ihr Aufruf verhallte nicht ungehört: Bereits am 23. August 2019 durfte die Zürichsee Zeitung eine entsprechende Erfolgsmeldung drucken; drei Nachkommen am Unglück Beteiligter hatten sich gemeldet! Unter anderem war es auch die Nichte des Schiffsführers Franz Keiser, Erika Dörsam aus Horgen. Sie ist im Besitz einer Kurzbiografie von Franz Keiser. Verfasst hat diese Biografie eine mitunter verstorbene Tante von Erika Dörsam, also eine Schwester von Franz Keiser. Daraus geht hervor, dass Keiser nach seiner Heirat von Horgen nach Nuolen zog. Unter dem tragischen Unfall vom November 1928 habe er schwer gelitten. Trotzdem hätte er seine Arbeit als Schiffsführer wieder aufgenommen. Während des zweiten Weltkrieges sei in Zürich weniger gebaut worden und

deswegen habe man weniger Steine und Kies benötigt. Zudem sei das Öl (Treibstoff für die Schiffe) knapp geworden. Aus diesen Gründen habe die Schifffahrt auf dem Zürichsee zeitweise eingestellt werden müssen. Folglich hätte sich Franz Keiser nach einer neuen Beschäftigung umgesehen und diese schliesslich im Bergwerk Käpfnach gefunden. Dort habe er vorerst als Bergmann im Abbau gearbeitet. Als im Bergwerk ein neuer Lokomotivführer gesucht wurde, ergriff er aufgrund seiner mechanischen Kenntnisse diese Gelegenheit. Aber auch diese Arbeit sei ihm – 17 Jahre nach dem Schiffsunglück – zum Verhängnis geworden. Am 14. Januar 1946 hätten sich einige Wagen aus den Verbindungshaken gelöst. Durch einen Bergmann, der im hinteren Teil des Bergwerkzuges mit gefahren sei, soll ihm das zugerufen worden sein. Auf diesen Zuruf hin soll Franz Keiser seinen Kopf aus der Lokomotive gestreckt und bei voller Fahrt an einem Stützbalken angeschlagen

haben. Dabei hätte er sich wohl das Genick gebrochen oder sich tödliche Kopfverletzungen zugezogen.

Franz Keiser wurde in seiner Wohn-gemeinde Nuolen (SZ) unter grosser Anteilnahme der Familie, der Bevöl-kerung und seiner Kameraden aus dem Bergwerk Käpfnach zu Grabe getragen. Seinen Grabstein zierte eine fahrende Bergwerkslok mit Füh-erer, welcher Nachkommen zufolge den Verunfallten darstellen soll. Nach der Aufhebung des Grabes von Keiser wurde unser Verein vom Sohn, Franz Keiser jun. angefragt, ob wir für den Grabstein mit dem schönen Bergwerk-Ornament Ver-wendung hätten. Es war für den Bergwerkverein Käpfnach eine grosse Ehre dieses Monument entgegen nehmen zu dürfen. Heute steht dieses Denkmal zu Ehren Franz Keisers in einer extra dafür ausgehobenen Felsnische im Rotwegstollen; unweit des Seeufers. So verbinden wir beide tragischen Geschichten des glücklosen Franz Keiser und sorgen dafür, dass er nicht vergessen wird.



Mitglieder des Tauchclubs Swiss Divers beim Ausmessen des Wracks



Das in 13 m liegende Wrack ist fast ist fast nicht mehr als Schiff erkennbar

# **Kohlegruben im Gottschalkenberg**

## **Mythos, Geschichte, Befahrung**

Exkursionsbericht von Marlene  
Meister

### Mythos

Auf dem Heimweg von einer FBG-Exkursion in die Kupfergruben von Ursera sind Peter Löble und ich beiläufig auf das Thema Kohlengruben am Gottschalkenberg zu sprechen gekommen. Und sofort waren sie wieder da: Erinnerungen aus der Jugend stiegen auf, an die Wochen in im Ferienheim der Stadt Zug auf dem Gottschalkenberg, an Pfadilager, Schullager und an Geschichten aus dem Freundeskreis über rätselhaftes Überbleibsel aus vergangenen Tagen am Hang im Wald unterhalb des «Gottschäli». Stapel von Feldbahngeleisen sollen da irgendwo herumliegen, Loren vor sich hin rosten, dunkle Löcher im Hang auf irgendwas Geheimnisvolles hindeuten. Gefunden haben wir nie etwas, aber auf dem nahen Ratenpass war hinter einem Holzschuppen immerhin ein Stapel Feldbahngeleise aufgeschichtet. Jedes Mal, wenn wir auf der jährlichen Wallfahrt von Zug nach Einsiedeln dort Rast machten, tauchte die Frage nach dem nebulösen Geheimnis im Wald von neuem auf. Viele Jahre später stiess ich zu meiner Überraschung in den Zuger Nachrichten vom 5. Juni 1974 auf einen Bericht über Kohle im Kanton Zug.

Das war es also! Intensiv studierte ich den Text. Anhand vager Hinweise wie Flurnamen und grober Höhenangaben versuchte ich herauszufinden, wo die Mundlöcher sein könnten. Meine Überlegung: wenn irgendwo Kohle gefördert wurde, musste die ja anschliessend abtransportiert werden und neben einer bestehenden Strasse waren die Fundorte wohl kaum, also musste mindestens eine Art Karrenweg zum Eingang gebaut worden sein und dort sehr wahrscheinlich aufhören. Da habe ich also in der Karte 1:25'000 im fraglichen Gebiet alle Wege die auf den betreffenden Höhenangaben abrupt stoppten, markiert und bin sie dann abgelaufen. Staunend stand ich bald vor dem damals noch absolut intakten Mundloch des Sparenstollens: Ein wahres Bijou von bergmännischer Zimmerung. Hinein getraut habe ich mich dann aber doch nicht, denn ich war alleine unterwegs und zudem war die Stollensohle reichlich nass. Den Greitstollen fand ich nach längerem Suchen ebenfalls und auch einige der im Artikel beschriebenen Fossilien. Den Wurfstollen hingegen war mit meiner Methode nicht beizukommen. Der hinführende Feldweg war schon damals nicht mehr auf der Karte verzeichnet und völlig verkrautet. Erst vor ca. 10 Jahren bin ich dann erstmals ehrfürchtig vor dem unscheinbaren «Fuchsloch» gestanden und wollte mich etwas eingeschüchtert bald wieder verdrücken. Aber meine Kollegin Luisa liess nicht locker. Sie wollte jetzt unbedingt einmal da hinein und so kam ich denn zu meiner allerersten Stollen-

befahrung. Das Geheimnis des Gottschalkenberg war vorerst gelüftet.

## Geschichte

Ehre sei, wem Ehre gebührt:

Nachfolgende Zusammenfassung basiert auf einem Artikel von Karl Landtwing im Minaria Helvetica 17a/1997 und soll lediglich dem eigentlichen Leser eine grobe Einordnung der Zusammenhänge erlauben. Wer sich genauer informieren möchte, besorge sich das Original aus unserem Archiv.

Erste Kohlefunde wurden 1835 im Wald in der Nähe des Hofes Greit gemeldet und ab 1837 in «vortrefflicher Qualität» ausgebeutet. Zeitweise sollen 50 bis 60 Männer manchmal auch im Schichtbetrieb in 4 Stollen gearbeitet haben. Obwohl angeblich «viele tausend Zentner vorzügliche Steinkohle» (!) gefördert wurden, fallierte das Werk bereits 1840. Kurz darauf ein Neuanfang, weniger im Berg, als in den Gerichtssälen. Aber 1843 war erneut Schluss. Weitere Gerichtsverfahren folgten, doch 1844 schlug das endgültige Ende. Das Bergwerk Greit hatte in den 8 Jahren seines Bestehens nie einen Gewinn abgeworfen und alle Unternehmer endeten im Konkurs.

Trotzdem wurde 1846 im «Wurf» am Mühlebach ein neuer Stollen aufgeföhren und die Anlage kurzzeitig auf bis zu 5 Stollen erweitert, aber auch hier blieben die Unternehmer glücklos und bald wurde der Abbau wieder eingestellt. Im Sparen (auch Sparren genannt) beuteten in den 1850er Jahren zwei ortsansässige Brüder in

3 Stollen und einigen Schürfstellen Kohle aus, 1860-81 zwei andere in der Steinerfluh in 2 Stollen. Alles ohne Erfolg.

Im 2. Weltkrieg erinnerte man sich der alten Gruben, 1941 wurde eine Konzession für den Abbau der Braunkohle erteilt. Ein Konsortium aus Sulzer und Georg Fischer begann - mit beratender Unterstützung des Eisenbergwerkes Gonzen - im Jahre 1942 mit der Wiederherrichtung der alten Bergwerke im Sparen und im Wurf. Mit 60 Mann und Zweischichtbetrieb und ausgerüstet mit Druckluft-Abbauhämern arbeitete man sich im Sparen in 3 Stollen vor. Das Flöz war überraschenderweise 15-30 cm mächtig, aber Bruchlinien, Auskeilungen und Wasserprobleme liessen das Vorhaben trotz guter Kohlequalität scheitern, die bereits aufgeschlossenen 200 – 300 t Glanzkohle nicht abgebaut

Im Wurf wurden zwei neue Stollen aufgeföhren und 1943 ein versuchsweiser Kohleabbau in Angriff genommen, auch eine Seilbahnanlage über die Sihl bis auf Zürcher Gebiet geplant. Zu hohe Abbaukosten, Hoffnung auf eine Wende im Kriegsgeschehen und die Tatsache, dass im Riedhof die Produktionsverhältnisse besser waren, führten auch hier zum Abbruch des Vorhabens. Die vorgegerichteten 200 t Kohle blieben liegen und am 3.2.1943 die Liquidation der Anlagen beschlossen.

## Befahrung

Am Samstag, 21. September treffen wir uns wie abgemacht bei der Stras-

senverzweigung am Mühlebach. Mit von der Partie sind Peter Löble, Peter Frei, Heinz, Elio, Mischa & Sohn und ich. Die Strasse zum Sparen ist schmal und stellenweise unübersichtlich, aber öffentlich befahrbar und vor allem sehr romantisch. Bald lassen wir die Karossen am Wegrand stehen und mühen uns durch reichlich Grünzeugs bergwärts. Einige Spitzkehren weiter taucht der Stollen I des Kohlebergwerks im Sparen unvermittelt vor uns auf. War das Mundloch mit dem massiv gezimmerten Türstock bei meiner ersten Begehung vor beinahe 40 Jahren noch absolut intakt, haben Regenwasser, Schnee und Schimmelpilze unterdessen ganze Arbeit geleistet.

Bald wird auch der Firstbalken am Boden liegen und dem wirren Trümmerhaufen im Innern des nur noch einige Meter mit gutem Gewissen befahrbaren Stollens Gesellschaft leisten. Linksseitig liegt ein enger, vielleicht 10 m langer Abbauschlitz. Grosse Ausbeute haben die Kohlenmänner hier offensichtlich nicht gemacht. Der Reiz der Sparengrube liegt denn heute auch weniger untertage, als in der Tatsache, dass auch in unseren wohlgepflegten Wäldern von Verbotsschildern und verschlossenen Gittertüren unbehelligt, ein gut verstecktes Stollenmundloch unverändert Jahrzehnte friedlich vor sich hin dämmern kann. Zurück zu den Fahrzeugen und auf geht's weiter Richtung Ferienhaus



Oben links: Mundloch Sparen

Oben rechts: Balkengewirr Wurf 1

Unten links: Peter Löble und Elio Keller im Wurf 1

Fotos: Marlene Meister/Elio Keller

Gottschalkenberg. Die Strasse Richtung Mangeli und Greit führt dort quasi mitten durch die Gartenbeiz. Grund genug für einen Zwischenhalt bei Kaffee und Nussgipfel. Im Greit angekommen, keuchen wir nun wieder zu Fuss den steilen Karrenweg hinauf. Verwünscht sind die überflüssigen Pfunde, die glitschigen Steine und das kreuz und quer herumliegende Fallholz! Auf der Abraumhalde angekommen wird Heinz (einmal mehr) einstimmig zum Koch bzw. heute zum Grillfeuermeister gewählt.



Bräteln im Greit

Mischa & Sohn fummeln bald mit glänzenden Augen an den auf der Halde herumliegenden Fossilien herum und der Rest quälte sich mehr oder weniger elegant durch den engen, dreckigen Eingang. Glücklicherweise hat eine unbekannt gute Seele vor dem Mundloch zur Abdeckung der matschigen Sohle eine Vierfruchtblache (Gnägi sei gedankt!) bereitgelegt, sonst wären wir nachher kaum mehr zu erkennen gewesen. Innen war der Stollen aufrecht begehrbar und das geringmächtige Flöz stellenweise schön

aufscheinend. Aber auf der Sohle herumliegende, mehr und minder grosse Mergel und Sandsteinplatten sowie düster drohende Einsturzstellen, liessen uns nach einigen Dutzend Metern wieder umkehren. Zudem nagte langsam der Hunger am Einsatzwillen. Bald erblickten wir darum wieder das Tageslicht, aber oh Enttäuschung: ein zaghaftes Rächlein, das von einigen Zeitungsknäueln und mitteldicken, modrigen Stecken aufstieg, liess statt Bratwurstduft Angst um das warme Essen aufsteigen. Doch unser gewiefte Allrounder Peter Löble hatte die Sache dann schnell im Griff und bald hingen die Würste verheisungsvoll brutzelnd über dem Feuer. Kaffee gabs diesmal leider keinen und so stiegen wir nach ausgiebiger Pause halt unterkoffeiniert wieder zur Strasse runter. Noch ein kurzer Abstecher zu einem in der Literatur nirgendwo erwähnten nur etwa 8 m langen und tauben Sondierstollen am Bachlauf und dann gings auf der Strasse bergwärts Richtung Wurf.

Um im Vorbeiweg noch die oberen Stollen 5-7 im Wurf aus dem 19. Jahrhundert - bzw. das wenige was davon noch ersichtlich ist – zu erkunden, begehen wir den ehemaligen Bergwerks-Karrenweg von oben her den Hang hinunter. Überraschung: niemand hätte gedacht, dass Peter Frei trotz heftigem Dementi eine grüne Ader hat, jedenfalls liegt er zwei Mal plötzlich flach am Boden um die schönen Kräuter von ganz nahe zu betrachten. Oder waren doch nur die überall wuchernden Brombeerranken schuld? Von Wurf 7 ist nur mehr

eine kleine Einsenkung übrig. In Wurf 6 hat sich ein Fuchs oder Dachs gemütlich eingerichtet, auf der Abraumhalde liegen aber noch vereinzelt Kohlestücken. Wurf 5 offenbart sich wie ein veritabler Höhleneingang unter einer grossen Tannenwurzel und wäre eigentlich für (sehr, sehr schlanke) Hardcore Bergmänner durchaus eine Kriechpartie wert, aber wir hatten so gut gespiessen, dass wir an der Abraumhalde von Wurf 4 vorbei stracks auf den Höhepunkt zusteuerten: Wurf 3 (bzw. II gemäss Nummerierung von 1943), wieder in der Erscheinung eines diesmal gut dimensionierten Fuchslochs. Wer nicht schon dort war, wird es trotz GPS wohl nicht finden, wartet darum also lieber auf die nächste Bergwerks-Exkursion. Nun aber Glück auf! Hinein in das Abenteuer!



Mischa Schnyder & Sohn

Warum ist heute alles so dreckig? Das Flöz hingegen präsentiert sich stellenweise prächtig. Allerbeste Braunkohlequalität! Wenn auch nach lausigen 21 Tonnen Förderung die Zuversicht damals bald schwand und

der Abbau wie erwähnt 1943 eingestellt wurde. Wir hingegen strahlen um die Wette. Leider ging der Geigerzähler vergessen, sonst hätten wir bemerkt, dass es in Tat und Wahrheit die Kohle war, die so strahlte. Peter Frei hat uns das aber mit seinem Gerät nachträglich eindrücklich vordemonstriert. Mischa hämmerte für unsere Sammlung in der Lore beim Aperoplatz einen ansehnlichen Brocken heraus, derweil wir jung gebliebenen in den Abbauschlitz hinuntertauchten. Die streichenden Stollen Wurf I-II wurden im 2. Weltkrieg profi-mässig aufgefahren und sind ein kleines Bijou. Im Fallen der Abbauschlitz. Links die Abbaufont, rechts schöne Versatzmauern. Alles präzise wie aus dem Lehrbuch. Hin und wieder ein Stempel, aber insgesamt standfester Berg. Kauernd und kriechend mühen wir uns den einer Rutschbahn gleichenden kaum 1 m hohen Abbau hinunter. Noch ein kleiner Sprung und wir stehen wieder aufrecht im talseitig verschütteten Stollen I auf dessen Sohle noch die Abdrücke der Stollenbahn-Schwellen zu sehen sind. Bergseitig kann man dem Stollen um die 60 m gefahrlos bis zur tauben Brust folgen, Eingangsseitig sieht man sich einem beeindruckenden Gewirr von heruntergestürzten Firstverstrebrungen gegenüber. Keine Angst, der First hält, nur die Balkenköpfe sind abgefault. Die Verstrebrung diente wahrscheinlich auch eher der Sicherung des abrutschgefährdeten Versatzes. Wenn es nicht gerade so viel herunter rinnendes Wasser hätte, wäre nun noch ein

weiterer Abbauschlitz zwischen den Stollen I (aus der Weltkriegszeit) und 1 (aus dem 19. Jh.) auf dem Programm. Aber eigentlich haben wir das Glück für heute genügend versucht und etwas für die nächste Exkursion aufsparen müssen wir ja auch noch. Also auf allen Vieren wieder hinauf und ans Tageslicht. Alle sind dreckig, müde und zufrieden und so streben wir frohgemut nach Schönenberg ins Rössli und genehmigen uns zum Ausklang in der Gartenwirtschaft einen trüben Most vom Möhl. Prosit Kumpels! Auf bald zur nächsten Befahrung!

P.S. Da sitze ich nun in meinem Büro vor dem Computer und schreibe den Exkursionsbericht. Vor mir die erst nach der Exkursion erhaltenen genauen Pläne vom Wurf und vom Sparen aus den Minaria Helvetica. Es darf doch nicht wahr sein! Im Wurf rührt das Durcheinander mit den Stollen-Nummerierungen von den unterschiedlichen Zählweisen in den verschiedenen Abbauperioden. Der unterste Stollen 1 aus dem 19. Jh. ist in den Unterlagen des Büros für Bergbau nicht erwähnt, obwohl er mit dem neueren System zusammenhängt und wurde vielleicht noch gar nicht vermessen. Auch im Sparen gab es mehr Stollen als ich vermutet hatte. Ich spüre es deutlich: in diesen dunklen Wäldern lauern doch noch weitere Geheimnisse, die es dringend zu entschlüsseln gibt.

Marlene Meister



## **Stollensamstag vor 33 Jahren**

**Die umfangreichen Arbeiten an den Schienen der Stollenbahn im vergangenen Winter waren der Anlass etwas in der jüngeren Geschichte des Stollenbaus in Käpfnach zu graben. Eindrücklich zeigt der Artikel von Paul Bächtiger vom 7. November 1986:**

Einbau der Schienen in den Rotwegstollen

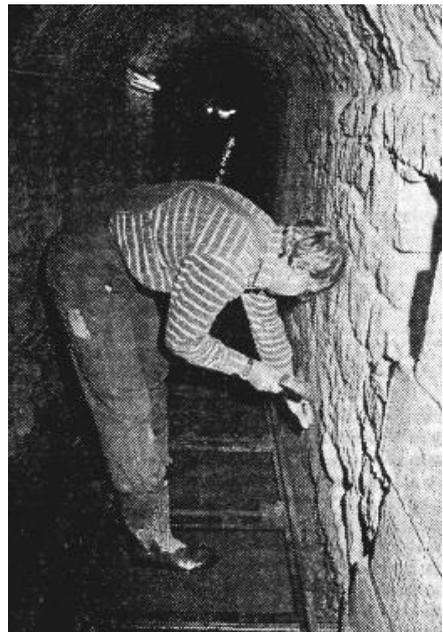
*Jeweils am Samstag sind verschiedene Equipen mit dem Einbau der Schienen des Bergwerkverein in Fronarbeit tätig. Auf den Barbaratag, 4. Dezember, sollen einzelne Überraschungen vorbereitet werden. Besonders der Schieneneinbau ist eine recht knifflige Arbeit, müssen doch die Schienen genauestens aufeinander abgestimmt werden. Am letzten Samstag konnten wir beim Einbau der ersten 60 Meter dabei sein! Attraktion für die Führungen. Die eingebauten Schienen dienen natürlich nicht nur dem Ausbau des Rotwegstollens, sondern werden auch eine besondere Attraktion auf den nächsten Führungen werden. Der Bergwerkverein hat nun nicht nur Loren aus der Abbauezeit, sondern wird dem Besucher auch ein Schienennetz zeigen können. Sorgfältiger Einbau unter der Leitung von Titus Halter und Armin Senn, beraten durch Bauvorstand und Ingenieur*

*Koni Keller, werden die Schienen verschraubt, angepasst und in ziemlich aufwendiger Arbeit im Stollen verlegt. Da der Stollen zum Teil recht uneben und mit Wasserlöchern versehen ist, sind besonders die Nivellierungsarbeiten zu beachten. Die Verbindungsstücke müssen neu zugeschnitten und verschraubt werden. An verschiedenen Stellen ist der Rotwegstollen aber sehr schmal und nur in zentimetergenauer Knochenarbeit können die Schienen eingesetzt werden. Dass die Equipe schon nach zwei Stunden eine tüchtige «Znünipause» brauchte, zeigt auf, wie anstrengend diese ungewohnte Arbeit des Verlegens ist. Nebst diesen Verlegearbeiten werden in nächster Zukunft besonders die Sicherungsarbeiten Zeit in Anspruch nehmen. Diese müssen teilweise durch Mitarbeiter einer Spezialfirma ausgeführt werden, ist doch in diesem Bereich Fachkenntnis besonders wichtig. Dass das grosse finanzielle Aufwendungen braucht, wird jedem klar der die Stollen im hinteren Teil besichtigt hat.*

60 Meter der heute 1450m langen Stollenbahn waren verlegt und es sind noch viele tausend Stunden schweisstreibende Arbeit zu bewältigen, um den heutigen Stand zu erreichen. Diese Arbeiten waren aber auch die Grundlage für das heute meistbesuchte Industriedenkmal in der Region. Trotzdem beschleicht jeden, der einmal in unseren Stollen gearbeitet hat, immer wieder Hochachtung vor den Bergwerksarbeitern in den aktiven Abbauphasen. Denn sie mussten unter noch enorm viel

schlechteren Bedingungen jahrelang in strenger Schichtarbeit unter Tage arbeiten.

Hansruedi Steinauer



Bilder A. Springer (1986)

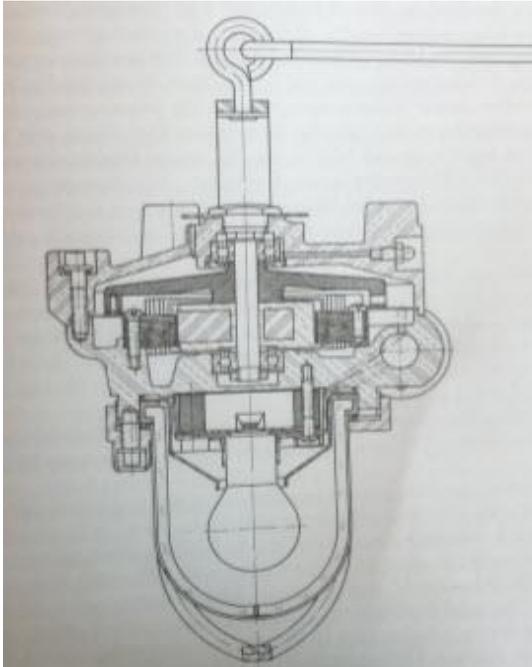
# Aus der Werkstatt

Die Lampenstube am Rotwegeingang ist immer noch im Aufbau. Es wurde neu ein Teil zum Thema Sprengen eingerichtet. Mehr dazu folgt später.... Nebst diversem anderem Geleucht ist auch eine Druckluftleuchte ausgestellt. Druckluftleuchten wurden in Bergwerken mit Schlagwetter-Gefahr eingesetzt. Dies ist in Käpfnach nicht der Fall. Darum waren sie in unserem Bergwerk nie im Einsatz.

## Funktionsbeschreibung

Bedingt durch ihre besondere Konstruktion vereint die Druckluftleuchte mehrere Schutzfunktionen, die das

Zünden explosiver Gasgemische innerhalb und ausserhalb der Leuchte verhindert. Durch den Betrieb mit Druckluft wird auf die Verwendung eines Kabels bzw. einer Leitung verzichtet. Die Luft strömt zuerst in den Lampenraum und erzeugt hier einen Überdruck, bevor sie in den Generatorraum weiterströmt und dort das Turbinenrad im Wechselstromgenerator antreibt. Dabei wird die Zünd- bzw. Betriebsspannung für das Leuchtmittel, meist eine Quecksilberdampf Lampe, induziert. Wird der Lampenraum, z.B. das Schutzglas oder die Schutzglocke, beschädigt, entweicht die einströmende Luft zuerst nach aussen. Durch den plötzlichen Druckabfall im Turbinenraum bleibt der Generator stehen und induziert keine Spannung mehr, die Lampe erlischt. Die nach aussen entweichende Luft beim Betrieb verhindert das Eindringen eines explosiven Gasgemisches in den Lampenraum und kann zusätzlich den möglicherweise durch die Beschädigung freigelegten Glühfaden des Leuchtmittels abkühlen. Unsere Druckluftleuchte ist voll funktionsfähig und wird am Tag der offenen Tür usw. oder auf Wunsch gerne vorgeführt.



Peter Frei



## Neuer «LoreWy»

Unser erster «LoreWy» kam vom Sonnenufer des Zürichsees. Wir überlegten schon länger, das Sortiment der Museumsartikel um einen edlen Tropfen zu ergänzen. Die Initiative einer Winzerfamilie aus Meilen half uns, dieses Projekt zu verwirklichen.

Wir wissen aber, dass auch auf unserer Seeseite ganz feine Weine entstehen. Zwischen Pfäffikon und Wollerau, in der «Leutschen» bei Freienbach, liegt ein Weinberg der Klosterkellerei Einsiedeln. Dominic Mathies und sein Team pflegen die Reben und keltern aus ihnen erlesene Weine. Zwei von ihnen sind unsere neuen Museumsweine. Sie sind immer auch ein sehr persönliches Geschenk an ihre Freunde.

### «LoreWy» weiss

Der Räuschling war eine typische Traubensorte der Zürichseeregion im 16. Jahrhundert. In späterer Zeit

von anderen Rebsorten verdrängt, wird diese heute wieder vermehrt angebaut und geschätzt.

Fr. 21.00 je Fl. à 75 cl, 12,8% Vol.

### «LoreWy» rot

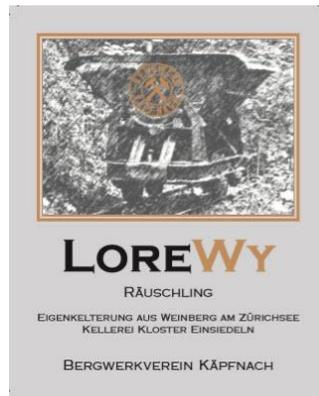
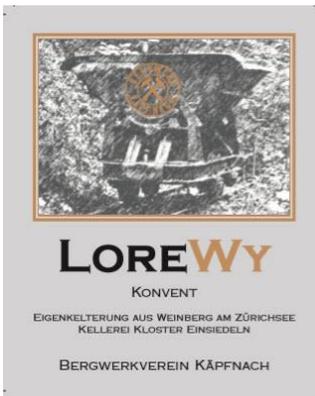
Der Konvent wird aus Pinot Noir-Trauben (Blauburgunder) der besten Reblagen gekeltert. 50-jährige Rebstöcke ergeben bestes Traubengut. Nach der klassischen Gärung reift der Konvent 12 Monate im Eichenfass. Er wurde bereits mehrfach ausgezeichnet.

Fr. 26.00 je Fl. à 75 cl, 13,5% Vol.

Haben wir Sie gluschtig gemacht? Fragen Sie im Bergbaumuseum nach dem «LoreWy». Gerne gibt Ihnen auch das Sekretariat (Telefon 044 725 39 36) dazu Auskunft.

«Zum Wohl» und «Glück auf»!

Brigit Ruoff ✂



# Rubriken

## Bergmannssprache

### Schwebe:

Horizontaler Sicherungspfeiler zwischen Grubenbauen

wie tief ein Punkt unter Tage unter der Tagesoberfläche (der Erdoberfläche im Umkreis der Grube) liegt

### Höhlenwind:

Höhlenwind oder Bewetterung ist die Luftbewegung in einer Höhle. Im Wesentlichen gibt es 3 Ursachen für diese Luftbewegung: Temperaturdifferenzen, Luftdruckdifferenzen (barometrisch) und durch mech. Bewegungsimpulse. Diese drei Mechanismen können gemeinsam auftreten und sich spürbar überlagern.

### Schachtsumpf

So bezeichnet man im Bergbau den Teil des Schachtes, der unterhalb der tiefsten Sohle liegt. Der Schachtsumpf ist der tiefste Punkt des Schachtes, in dem sich das Wasser sammelt und von hier gehoben wird

### Streckenvortrieb:

Verlängerungsarbeiten einer Strecke oder eines Stollens

### Pinge

Eine Pinge (oder Binge) ist Vertiefung an der Oberfläche, die durch Bergbautätigkeiten entstanden ist. Diese Vertiefungen entstehen häufig durch den Einsturz alter Tiefbaugruben, die in geringer Teufe betrieben wurden. Im Gegensatz zu natürlichen Geländeformen ist eine Pinge ein künstliches Gebilde.

### Teufe:

Das ist die bergmännische Bezeichnung für die Tiefe. Die Teufe gibt an,

Ralph Hirt ✂

Wissen Sie noch?



## Aus dem Archiv

Der heutige Fundus, welcher mir von unserer Archivarin Heidi Steiner zur Publikation zur Verfügung gestellt wurde, ist eine Kohletragtasche. Hergestellt wurden diese Taschen in der ehemaligen Firma «Richard Hauser Teppichfabrik und Gurtenweberei» in Glattbrugg ZH. Diese Taschen wurden aus sehr grober Jute geflochten und messen 65 x 65 cm. Gedacht waren Sie für das direkte Einfüllen von Kohle beim Lieferanten. Die leeren

Taschen wiegen ca. 1,4 kg. Je nach Befüllung erreichten sie ein Gewicht zwischen 10 und 20 kg. Eine Etikette an den Taschen weist darauf hin, dass es sich dabei um eine neue Ausführung mit fünf Seileinlagen aus dem Jahre 1951 handelt. Das Bergwerk besitzt drei solcher Taschen. Diese durften wir von unserer Ehrenpräsidentin Charlotte Schlupe als Schenkung in Empfang nehmen.

Ralph Hirt ✂



# Äxgüsi, i han ä Frag

«Gibt es genaue Angaben, wieviel Kohle gesamthaft im Bergwerk Käpfnach gefördert wurde, wieviel aktuell noch lagern und ob geplant ist, auf diese Energiereserve vielleicht einmal zurück zu greifen?»

«Ganz genaue Angaben über die gesamthaft geförderte Menge Kohle liegen keine vor. Verlässlich wurden die Fördermengen erst im letzten Jahrhundert, während der beiden Abbauphasen in/nach den Weltkriegen festgehalten. In diesen Zeiträumen bauten die Häuer ca. 60'000 Tonnen ab. Geschichtlich belegt jedoch sind Abbaue seit Mitte des 17. Jahrhunderts, wobei ein intensiver Abbau in der Zeit von 1884 bis 1910 erfolgte. Schätzt man den Abbau während diesen frühen Epochen dazu, dürften es gesamthaft ungefähr 100'000 Tonnen gewesen sein, die jemals in Käpfnach gefördert wurden.

Die sich aktuell noch unter Horgen befindliche Kohlenmenge lässt sich mit Hilfe moderner geologischer Messungen abschätzen. Diesbezüglich geht man von einem Restvolumen von ca. 200'000 Tonnen aus.

Eine neuerliche Verwendung «unserer», d.h. der Käpfner Kohle, kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Gründe dafür gibt es einige: Das Flöz ist an den ergiebigsten Stellen lediglich 50 cm mächtig. Mit den heutigen Abbaumethoden würde

zwangsläufig mehr Energie in die Förderung investiert als schlussendlich Energie in Form von Kohle gewonnen werden könnte. Aber nicht nur dieses Missverhältnis, auch der hohe Schadstoffanteil welcher beim Verbrennen unserer Kohle entsteht, würde die Verwendung dieser Braunkohle im Sinne der heute geltenden Umweltschutzvorschriften von vorneherein unmöglich machen». Ralph Hirt ☒

## Personelles

Mein Name ist Benjamin Jost und ich bin seit Januar Mitglied beim Bergwerkverein Käpfnach. Aufgewachsen bin ich in Niederhelfenschwil, einem Dörfchen im St. Galler Fürstentland, wo ich Grund- und Sekundarschule besuchte. In den ersten 20 Jahren meines Lebens machte ich mir herzlich wenig Gedanken über den Untergrund, was sich aber mit meiner Immatrikulation zum Geologie Studium schlagartig änderte. Nach Abschluss des Masters heuerte ich bei der (damaligen) Schweizerischen Geotechnischen Kommission unter Rainer Kündig an. Die SGTK befasste sich mit den Rohstoffen der Schweiz, und Rainer, nicht nur Mit-Mitglied des Bergwerkverein Käpfnach, sondern auch die kompetenteste Kohlen-Koryphäe der Schweiz, entfachte mein Interesse an Rohstoffen im Allgemeinen und an Kohle im Speziellen. Während meiner Tätigkeit an der SGTK

zügeln meine Freundin und ich nach Horgen. Trotzdem schaffte ich es in den fünfviertel Jahren, die ich 2013/2014 hier wohnhaft war, beschämenderweise kein einziges Mal ins Bergwerk Käpfnach. Eines interessanten Forschungsprojektes willen kehrte ich der Schweiz dann den Rücken und zog nach Egham, einem kleinen Örtchen gleich westlich von London, und begann, an meiner Dissertation zu schreiben. Nach erfolgreicher Verteidigung kehrten wir letzten November in die Schweiz und — der Zufall wollte es — wieder in die gleiche Wohnung zurück, aus der wir vier Jahre zuvor ausgezogen waren. Arbeitslos und auf Jobsuche fand ich dann tatsächlich die Zeit und durfte Geri Sidler auf der allerletzten Führung

der vergangenen Saison ein erstes Mal in den Stollen begleiten. Ein paar Tage später startete meine erste Schicht mit dem Stollendienst. Eine steile Lernkurve und ein toller Verein. Das wohlgemeinte «Glück auf!» war mir hold und nur Tage nach meinem Beitritt fand ich meine aktuelle Anstellung bei der Omya International AG in Oftringen, einer Rohstofffirma. Seither genieße ich die Ausbildung zum Stollenführer und grosse Kameradschaft im Verein. Neben dem Industrie-denkmal und natürlich der Geologie, ist mir das Bergwerk persönlich ein wichtiges Mahnmal an die unlängst vergangenen mageren Jahre, die wir — satt und zufrieden — ob der derzeit Fetten zu vergessen drohen.

Beni Jost



# Verschiedenes

## Im September erhaltene Dankesbriefe

Ich möchte mich nochmals ganz herzlich bedanken für die sensationelle Führung bei Ihnen im Bergwerk am letzten Freitag. Die Führerin hat das sehr gut und interessant gemacht. Wir waren alle hell begeistert und werden das weiterempfehlen. Auch der Apero am Schluss hat gepasst!

Das Highlight unseres alljährlichen Ausfluges von uns Turnfrauen! Für alle von uns war das Bergwerk völlig unbekannt und es hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Ein besonderes Kompliment möchten wir auch unserer Führerin machen. Ihre gmögige Art und die spannenden Erklärungen und Erzählungen haben uns alle gefesselt und begeistert.

Herzlichen Dank es ist toll, dass es noch so engagierte Menschen gibt, die sich für das Bergwerk einsetzen.

Wir durften einen wunderbaren Abend im Bergwerk-Museum und im Stollen verbringen! Der Führer hat sich den Kindern vom Kindergeburtstag wunderbar angenommen und die Jungs super im Griff gehabt! Er hat den schwarzweiss Film spannend dokumentiert, die Kinder mit interes-

santen Fragen gefesselt und in seinen Bann gezogen.

Wir werden das Bergwerk auf jeden Fall weiter empfehlen und wünschen Ihnen allen ein herzliches "Glück auf"!

## Barbaratag 2019

Gerne laden wir Sie zum diesjährigen Barbaratag ein, der wie immer am 4. Dezember stattfindet. Seien Sie ganz herzlich willkommen!

## Und zum Schluss noch dies:

Einen Fehler durch eine Lüge zu verdecken heisst einen Flecken durch ein Loch zu ersetzen

(Aristoteles)

Bildnachweis für die Unterwasseraufnahmen  
Beitrag Franz Keiser:

### Markus Inglin

Unterwasserfotograf  
Unterwasserkameramann  
Inhaber



**INGMA**  
PICTURES

INGMA PICTURES - Markus Inglin

Rossbergstrasse 33  
CH - 6422 Steinen  
Schweiz  
Tel. +41 78 744 96 99  
E-Mail: [markus@ingma.ch](mailto:markus@ingma.ch)  
Web: [www.ingma.ch](http://www.ingma.ch)